BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1985 – XXXI 7/8

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Spruch	146
Die dreifache Zuflucht/von Dhammapalo	147
Buddhismus und Gottesidee/v. Nyanaponika Mahathera	156
Die Vollkommenheit "Tatkraft"/ v. Nyanaponika Mahathera	162
Buddhistische Erkenntnisse als Hilfe für die Forschung/v. W. Kruckenberg	163
Chronik des Buddhismus in Deutschland	170
Jahrestagung der DBU 1985 Gründungsversammlung der BRG	171
Literatur Gespräche des Weisen vom Berge Arunachala/v. Ramana Maharshi	174
Buddhistische Gemeinschaft Jodo Shin	175
Die BGH berichtet	176
Veranstaltungen der BGH im Juli/August 1985	178
Veranstaltungen der BGB im Juli/August 1985	180
Seminargebühren und Bücherpreise	180

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Der Inhalt muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Herausgeber u. Versand	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63 Telefon: 040 / 631 36 96
Förderungsbeitrag	DM 60,00 jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag	DM 80,00 jährlich (in diesem Preis ist der Bezug der Buddhistischen Monatsblätter enthalten).
Konten	Postgirokonto Hamburg : 188 95 - 205 Bankleitzahl : 200 100 20 Hamburger Sparkasse : 1243/121 058 Bankleitzahl : 200 505 50

Auf Antrag kann Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter : Jägerstraße 12 b, 2070 Ahrensburg - Telefon 04102 / 55 662

Redakteure : Karla Hinrichsen
Max Glashoff

Werde nie zornig !
Sonst könntest du an einem einzigen Tag
das Holz verbrennen, das du in vielen
sauren Wochen gesammelt hast !

Meng-tse

DIE DREIFACHE ZUFLUCHT

Seminarvortrag am 24. Juli 1983
von Br. Dhammapālo (Max Hoppe)
im "Buddhistischen Haus Georg Grimm"

Was wir hier erwähnten und worüber wir nachdachten, gewinnt doch nur für den die durchschlagende Bedeutung, der im Anattā-Gedanken einen wuchtigen und eindringlichen Wegweiser zu sehen imstande ist, der Freiheit und Weite ankündigt, wenn der Weg genommen wird. Es ist ein Weg, der zwischen manchen Steilwänden und Klippen dahinführt, von wo Steinschlag droht. Dabei bleibt das hehre Ziel in weiter Ferne, der immer wieder aufleuchtende Gipfel, vor Augen. Seine Anziehungskraft läßt uns nicht mehr stehenbleiben oder uns wegen der Mühen auf einem Seitenpfad davonschleichen. Wenn wir auch stets wieder einmal bedrückt bemerken müssen, daß wir ohne ein Hinabsteigen nicht weiterkommen, so wissen wir doch, daß die Niederungen höher als die früheren gelegen sind, dem uns zuwinkenden Gipfel näher. Bei allen Mühsalen bleibt die Freude des Aufstiegs. So sehen wir, daß der Anattā-Gedanke, dem der belebende Funke innewohnt, zwangsläufig auf den individuell gegebenen Stufen zum Anattā-Erkennen führen muß. Anattā-Erkenntnis hält gegenwartsnah in allen ihren Graden, in denen sie sich noch unterscheidet, weil Wesentliches und Unwesentliches immer mehr gleich als solches anschaulich erfaßt wird. Anattā-Erkenntnis macht uns insbesondere feinfühlig allen Hindernissen und Zwängen gegenüber, die uns niederhalten wollen, damit wir wieder zu einem Wünschen und Tun kommen, was diese Hindernisse und Zwänge verstärkt.

Wir können dabei auch an eine vom Motorenlärm erfüllte Straße denken, in der die vielen Abgase am Atmen hindern, durch die wir aber zuerst hindurch müssen, um an unseren Weg zu kommen, der dann zwischen Feldern hindurch, durch Wiesen und Wälder führt. Dann atmen wir befreit auf, und die zunehmende äußere Stille läßt die inneren Entsprechungen wach werden. Das Beunruhigende, das Macht über uns zu gewinnen suchte, fällt ab. Es fällt ab, was Last ist und uns im tiefsten Wesen nicht zugehört. Wir nähern uns wieder dem unangreifbaren Zentrum, dem wahren Mittelpunkt, der nichts mehr mit der Enge unserer Persönlichkeit zu tun hat.

Damit sind uns Begegnungen ermöglicht, die uns auf dieser gewöhnlichen Ebene nicht gewährt werden.

Diese ureigene Erfahrung aber ist es, die uns immer wieder das und jenes lassen läßt, was uns zur leidigen Gewohnheit wurde. Wir lassen es einfach schon deshalb, weil wir seine niederzerrende Wirkung kennen. Von Anattā-Erkenntnis aber dürfen wir nur sprechen, wenn sie sich höchst lebendig zeigt im Loslassen von all dem, was einen hindert am Erhellenden und Befreienden. So allein kommen wir los von unseren Gelüsten und Voreingenommenheiten, so allein kommen wir los von unseren Vorurteilen. Unsere ganze Tendenz, unser Reden und Tun zeigt an, was an unserer Persönlichkeit, am Leiblichen und Geistig-Seelischen uns besonders zum wahren Selbst geworden ist. Wir aber sehen an dieser für uns so aktuell gewordenen Identifizierung stets mehr die Verengung. Es ist eine Identifizierung mit einem bloß Beilegungshaften, das wir haben können oder auch nicht. Eine solche Anattā-Erkenntnis in allen ihren Graden erst läßt uns frei werden. Aktuell für den Menschen ist einzig seine ganze Art zu denken. Allein seine Willenstendenzen, sein Reden und Tun zeigen, wohinein er sein wahres Selbst verlegt, mit welchem Teil seiner Persönlichkeit er sich identifiziert. Die zum Dogma gewordene Leugnung des Selbstes einiger buddhistischer Richtungen ist, wie unser Lehrer Georg Grimm betont, "ein Gedanke, der überhaupt nicht in das Denken eingeht, 'vor dem das Denken umkehrt', wie die Upanishaden sagen: man kann ihn zwar 'zungen', aber nicht 'hirnen'. Denn das Selbst leugnen, hieße *sich* leugnen, indem das Wort Selbst oder Ich ja eben zur Bezeichnung der eigenen Tatsächlichkeit gebraucht und daher auch von jeder Vernunft erzeugt wird. Wer aber sich selbst leugnen wollte, der würde sich eben damit für ein absolutes Nichts erklären. Ein absolutes Nichts könnte aber doch auch nichts leugnen und nichts erklären. Über sein Ich oder Selbst als Tatsache kann man also überhaupt nicht debattieren, sondern immer nur darüber, worin denn nun dieses Ich oder Selbst eigentlich bestehe, oder - worum es sich für den Buddho handelte - worin es auf jeden Fall *nicht* bestehe. ..."*)

So suchen wir unsere Stille Straße, damit wir sie mehr und mehr in uns selber entdecken. Viel ist gewonnen, wenn äußerer Lärm

---

*) "Das Glück - die Botschaft des Buddho", S. 147/148

und Tumult uns kaum mehr verwirren kann. Das stille Verweilen stärkt uns dabei immer wieder und erneuert uns. Um es fruchtbar werden zu lassen, müssen erst einmal die Hemmungen schweigen, die in unseren tief verwurzelten Neigungen ihren Ursprung haben.*) Es muß einmal der Wasserspiegel ruhig daliegen, und nicht mehr darf der Willensdrang Wellen schlagen in sinnlichem Begehren und den Abneigungen, im Verkrallen in unsere festgefahrenen Ansichten und im unruhigen Hin- und Hergeworfensein durch die Zweifelsucht, die in Skepsis zu erstarren droht. Da mag dem einen oder anderen am Beginn des meditativen Verweilens zu Hilfe kommen, wenn er zunächst still für sich in andächtiger Weise die tiefe Verehrung zum Ausdruck bringt: "Verehrung ihm, dem Erhabenen, Heiligen, Vollkommen-Erwachten!" So wird er denn dann still für sich von ganzem Herzen seine Zuflucht zu den DREI JUWELEN, zum BUDDHA, zum DHAMMA, zum SANGHA nehmen. Es gehört immer Demut dazu, Zuflucht zu nehmen. Wer den Mut hatte, sich genauer kennenzulernen, der weiß um seinen Asmimāno, seinen Ich-bin-Dünkel, der ihn begleitet wie der dunkle Schatten, den der grobe Körper im Sonnenlicht wirft. Der Ich-bin-Dünkel, daß man doch irgendwie eine ganz vorzügliche Persönlichkeit darstelle, sucht Rücksichtslosigkeiten zu entschuldigen. Wie sollte man denn sonst dem anderen beikommen. Schlimm sieht es mit der Macht des Ich-bin-Dünkels aus, wenn die Schuld an allem Mißlingen nur immer dem anderen zugeschoben wird. Wer aber, wie gesagt, weiß, daß alles sich als Folge der eigenen geistigen Einstellung und der daraus folgenden Verhaltensweise ergibt, für den bringt die Zuflucht zu den DREI JUWELEN auf dem Wege Hilfe und Förderung. Es ist dann eben auch das Vertrauen da, das schon seine Begründung gefunden hat. So wird die Zufluchtnahme zu den DREI JUWELEN mit der nötigen Innigkeit genommen, die aus einem vertrauensvollen Herzen kommt. Auf diese Weise leitet sie über zu dem stillen Bei-sich-Bleiben, die dem einen oder anderen dazu dienen kann, schneller die Hemmungen zu überwinden, die das meditative Verweilen verhindern.

Hebt es uns nicht in eine andere Atmosphäre, wenn wir beim Beginn unseres stillen Verweilens, in der von uns erprobten Sitzweise sitzend, zunächst die Zuflucht zu den DREI JUWELEN nehmen:

---

*) YĀNA-Heft Nr. 2/1983, S. 60/61

zum BUDDHA, zum DHAMMA, zum SANGHA. Es wird für den einen oder anderen eine große Hilfe sein, die Brücke vom Alltag zum meditativen Verweilen herzustellen.

Bei der mit begründetem Vertrauen genommenen Zuflucht zum Buddha, zum Vollkommen-Erwachten bleibt alles Niedere zurück. Es ist, als wenn die Spitze des höchsten Berges still und feierlich vor uns läge. Es ist die Buddhaschaft, von der unübertroffen die Weisung ausgeht, wie der Mensch aus seiner Unheilssituation zu vollendeter Harmonie und damit zum höchsten Frieden gelange. Leid bringt uns das Versklavtwerden vom süchtenden Anhaften am bloß Beilegungshaften, das als solches seinen eigenen Gesetzen folgt. Uns erfüllt größte Dankbarkeit dem Pfadvollender gegenüber, der kundig des rechten Wissens und des rechten Wandels uns unter dem *anattā* einen eindeutigen Weg der Loslösung, der Befreiung zeigt. Georg Grimm spricht in dem Kapitel "Die Zufluchtnahme zu den Drei Juwelen" seines Hauptwerkes "von unserer Sehnsucht nach einer uns mehr entsprechenden Ordnung, ja nach einem uns absolut angemessenen Zustande" und betont dabei, daß, "wenn wir nicht schon an sich unselige Wesen sein sollen", es "auch Ordnungen der Dinge in diesem letzten Sinne in der grenzenlosen Wirklichkeit geben" müsse. Er fährt dann fort: "Freilich ist, diese anderen Bereiche der Wirklichkeit und die Wege zu ihnen aufzuspüren, bisher noch keinem irdischen Wesen einwandfrei gelungen, mit einer einzigen Ausnahme - dem Buddho. Er nennt diese anderen, höheren Ordnungen der Dinge die Götter- oder Himmelreiche und die uns vollkommen entsprechende Ordnung das Nibbāna und zeigt auch die Wege zu ihnen, so zwar, daß jeder schon hienieden, in seinem gegenwärtigen Leben, sich durch den Augenschein von ihrer Realität überzeugen kann. Ja, er legt dar, daß es ein und derselbe Weg ist, der zu diesen Götterreichen und zu Nibbānam führt. Die verschiedenen Götterreiche sind nämlich die einzelnen Stationen auf dem Wege zu Nibbānam, die der Hohe Jünger des Buddho bei seinem Aufstiege zum Nibbānam der Reihe nach passiert, so daß er also schon hienieden alle Götterreiche stufenweise in sich *erlebt* und dabei auch jeweils mit ihren Bewohnern Zwiesprache halten kann. Die niederen Himmelreiche sind die Zustände vollkommener Sittenreinheit, während die Brahmahimmel in den ... beschaulichen Schauungen erlebt werden. Aus diesem Grunde stellen also die Schilderungen der Seligkeit und des Friedens, wie sie der auf

dem Heilswege des Buddho Wandelnde in seiner stufenweisen Loslösung von der Welt erfährt, zugleich Schilderungen himmlischer Seligkeit und himmlischen Friedens dar.*)

Mit den Worten: "Wer die Lehre sieht, der sieht mich, und wer mich sieht, der sieht die Lehre"**) identifiziert sich der Vollkommen-Erwachte mit der Lehre. Sie ist das kostbarste Juwel, das uns der Buddha hinterließ. Er betont, daß er nur ein Wegweiser sein könne, der auf den Hohen Achtfachen Pfad als den Weg zum Heile bloß hinweisen könne. Gehen müsse ihn jeder selber. Die Verständnisbereitschaft des Einzelnen wird angesprochen. Es sind wir, du und ich, die es angeht. Die Frucht des Karma läßt dafür aufnahmefähig werden. Deswegen fiel uns dieser so außerordentlich besondere Wegweiser auf. Für uns, die wir uns so nahe kommen, bedeutet er das, weil zwei Fragen uns eminent wichtig sind: Was bin ich denn nun eigentlich in meinem tiefsten Wesen? -- Wie komme ich in diese unangemessene Situation? -- Und dieser Wegweiser weist auf die angemessene Situation hin für mich und für alle, die auf dem Wege die befriedigenden Antworten finden und damit die Bestätigung, daß sie auf dem rechten Weg sind.

Opferbereitschaft steht am Beginn des Weges, ein Sinn für Bedürfnislosigkeit. Unsere Gewohnheiten machen wir leicht zu einem uns wesenhaft Zugehörigen, unter dem richtigen Anattā-Verständnis aber können wir geradezu dankbar sein, einmal in eine Situation zu kommen, in der wir auf gewisse liebgewordene Gewohnheiten verzichten müssen. Im Annehmen liegt oft das wahre Loslassen. Der eigenen Widersetzlichkeit zu widerstehen, wirkt sich sehr heilsam aus, und die Dinge einmal so zu lassen, wie sie nun eben sind. So werden wir auch dem anderen zuliebe mal etwas tun oder lassen, was uns selbst gar nicht liegt. All das hat das rechte Maß zur Richtschnur, das aber gerade die berechtigten Interessen des lieben Nächsten im Auge behalten muß. Damit allein beweist sich Reife, die durch die Lehre des Erhabenen gewonnen wird.

Die Läuterung des Gemütes von den Schmutzflecken und das Innewerden der Schatten, die immer wieder alles verdunkeln, ist zunächst das Wichtigste. Diese Selbsterkenntnis erst wird uns rück-

---

*) S. 321
**) Samy.-Nik. XXII, 87

sichtsvoller und einfühlender machen. Wir werden es dann nicht anderen zuschieben, das Klima des Zusammenlebens zu verbessern, und es gibt hier immer etwas zu verbessern. Wir haben nie auf den anderen zu warten, sondern müssen selbst immer den Anfang machen. Wir müssen feinfühliger dem anderen gegenüber werden. Das aber ist uns aufgegeben. Dementsprechend wird sich auch unser Verhalten ändern. An dem, was uns aufgetragen, wie auch an unserer nächsten Umgebung, haben wir uns zu bewähren. Möchten wir doch immer deutlicher aus den eigenen Schwierigkeiten ersehen, welche Schwierigkeiten auch der liebe Nächste hat! Möchten wir auch immer mehr auf das Maßgebende des guten Willens achten! Das stärkt den Geist der Freundschaft in uns selbst und zeigt sich in seinen Auswirkungen. So wird auch diese Lehre schon am Anfang allgemein heilbringend und beglückend (kalyāna).

So mag sich unter dem Einfluß der Lehre ein himmlisches Gemüt bilden, das höhere und bessere Möglichkeiten im Kosmos geradezu erfühlt. Deswegen spricht dann der Erhabene auch von den himmlischen Welten, die eine aus so freundschaftlichem Gemüt sich ergebende sittenreine Lebensweise geradezu herbeiführt.

Dann allerdings spricht der Erhabene von dem Elend, der Eitelkeit und Unreinheit der Sinnengenüsse und dem Segen, den das Aufgeben der Sinnengenüsse in sich birgt. Hier erst wird die Anattā-Erkenntnis lebendig: "Leer ist das von mir und etwas mir Zugehörigem".*) Damit erst wird die Lehre zum Wunderding, von dem es gilt, daß sie klar sichtbar, jederzeit zugänglich ist, von dem gilt: "Komm und sieh!" Es ist Führer, und Weise können es jederzeit in ihrem Inneren feststellen. Erst jetzt hat sich für uns die Pforte zur Befreiung geöffnet. Wir gewahren den Abglanz des So-sein-Sollenden der Vollendung, wie es sich auch in der Erscheinungswelt ausbreitet, den Dharmakāya, das Offenbarwerden des Grundlegenden, die sittliche Weltordnung. Immer wieder erlebt er die ihn so einzigartig motivierende Freude und Glückseligkeit auf dem Wege. "Hienieden freut er sich, auf drüben freut er sich, wer günstig wirkt (katapuñño). - Er freut sich, frohzufrieden, *wenn er die Reinheit seines Wirkens überblickt.*"**)

---

*) Majh.-Nik., 106. Sut.
**) Dhammap., v. 16

So erfüllt ihn immer wieder die Lehre mit heilbringendem Glück. Dieses innere Erfülltsein mit Glück und Seligkeit fand später seinen Ausdruck im Sambhogakāya, was auf die Grundlage hinweist für das erhöhte Bewußtsein, das uns so wird.

Dann erst vermag wahrhaft gewürdigt zu werden die Lehre, wie sie in ihrer Reinheit von den Buddhas entdeckt worden ist: Das Leiden, seine Entstehung, seine Aufhebung und der Weg hierzu. Dieses mehr und mehr zu erkennen und Befreiung zu finden ist unsere Aufgabe. Wer sich uns aber dabei, auch von der Tatze des Löwen getroffen, zugesellt, dem haben wir Freund und Gefährte zu sein. Schon jetzt müssen wir ab und zu getroffen werden von dem Abglanz der hocherhabenen Ruhe des Großen Friedens des Nibbānam, ansonsten es bloß ein schöner Begriff für uns bliebe. Aus der vollendeten Harmonie der Nibbāna-Sphäre "ergibt sich für die Erscheinungswelt als der im Transzendenten wurzelnde, moralische Grundsatz: *Grenzenlose Güte.*"*)

Die dritte Zufluchtnahme zum Sangha, zur rechten Gemeinschaft hat zutiefst mit dem zu tun, was wir innerste Wahlverwandtschaft nennen. Hierbei ist maßgebend: Was sind eigentlich meine geistigen Verwandten? Hier müssen wir unser Gewissen erforschen, damit wir uns nichts vormachen. Bin ich wirklich aufs engste verbunden mit denen, die sich um den Stromeintritt bemühen? Hat der Strom der Lehre mich erfaßt? Bin ich darauf aus, am Geist/Leiblichen der Persönlichkeit ein geeignetes Fahrzeug zu gewinnen? Bin ich unter denen, die unter der Anattā-Erkenntnis immer mehr gewahr werden, daß diese veränderliche und hinfällige Persönlichkeit nicht unser wahres Wesen ist? Dient uns eine Pūjā (Pudscha) mit ihrer Würdigung des Vollkommen-Erwachten in verehrenden Worten (vandanā), mit ihrer dreifachen Zuflucht, mit ihrem Hinweis auf das rechte Verhalten, mit ihren Segenswünschen, daß alle Wesen glücklich und sicher sein mögen, dazu, immer mehr zu wissen, daß all das nur Kraft gewinnt bei regelmäßigem meditativem Verweilen, wobei wir uns dem Mittelpunkt nähern, ein Abglanz der Einheit uns befriedet und beglückt? Wir denken an das Rad als Symbol. An der Peripherie des Rades werden wir leidvoll mitgeschleudert, je näher wir aber an den Speichen der Nabe, dem Mittelpunkt, kommen,

---

*) Georg Grimm, "Buddhistische Weisheit", S. 73

desto unabhängiger werden wir von der Bewegung. Wir gelangen zur Ruhe und Sicherheit, ein Hauch der Ewigkeit trifft uns. Die Freude und Glückseligkeit, die ich jetzt erfahre, läßt Regungen des Zweifels nicht mehr in der verderblichen Skepsis ausufern, ob der Pfad der Loslösung von allem bloß Beilegungshaften, der Pfad des Abschichtens und der Befreiung wirklich der Pfad zum wahren Heil sei. Wir gedenken der Worte des Erhabenen: "Ich erinnere mich doch, wie ich einst, während mein Vater, der Sakya, bei der Arbeit beschäftigt war, im kühlen Schatten eines Rosenapfelbaumes sitzend, abgeschieden von den Begierden, abgeschieden von den unheilsamen Dingen, in die mit Überlegung und Erwägung verbundene, aus der Abgeschiedenheit entstandene, Freude und Seligkeit bringende erste Stufe der beschaulichen Schauung eintrat und in ihr verweilte. Könnte dies nicht der Pfad zur Erwachung sein? Und als Folge dieser Erinnerung kam es mir: 'Fürchte ich mich denn vor dieser Seligkeit, weil diese Seligkeit fern von Begierden und fern von unheilsamen Dingen ist?' Und ich sagte mir: 'Nein, ich fürchte mich nicht vor dieser Seligkeit, weil diese Seligkeit fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen ist.' "*)

Befinden wir uns in einer Reihe mit den Weggefährten, die in steter Läuterung des Gemütes sinnliches Begehren und Übelwollen hinter sich lassen? So wandern wir auch auf der Spur der erhabenen Wesen, die jedes Begehren nach formhaftem Werden wie auch nach formlosem Werden verloren, bei denen auch die Reste von Stolz, Zerstreutheit und Nichtwissen dahinschwanden. -- Leer ist das von mir und etwas mir Zugehörigem."**) "Großer Männer Aufenthalt, Sāriputto, ist die Leerheit" (Mahāpurisavihāro h'esa, Sāriputta, yadidaṁ suññatā).***) Das ist die sicherste Zuflucht jenseits aller Zuflucht, jenseits aller Meinungen und jenseits aller Möglichkeiten für Behauptungen und Streit.

Wahlverwandtschaft ist etwas Untrügliches, weil sie vom ganzen Menschen ausgeht. Wo sie aus innerster Notwendigkeit da ist, besteht auch eine echte Gemeinschaft. Sie erstreckt sich über alle Welten.

---

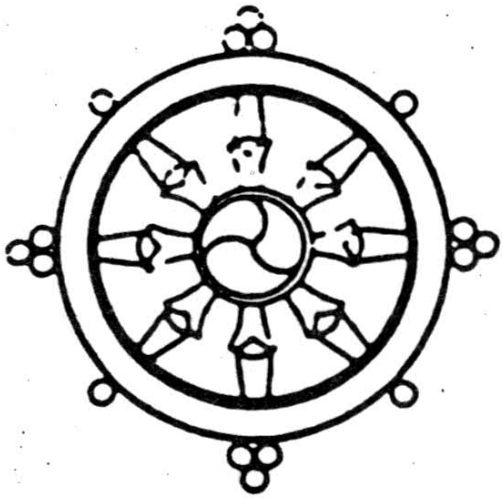
*) Majh.-Nik., 36. Sut.
**) Majh.-Nik., 106. Sut.
***) Majh.-Nik., 151. Sut.

Die Zuflucht ist eine dreifache. Das Umschaffen des Geist/Leiblichen der Persönlichkeit zu einem geeigneten Fahrzeug erfordert immer wieder Anregung in Studium und Gespräch, vor allen Dingen aber auch durch das Beispiel. Der beim stillen Verweilen sich zeigende Guru wird auch außen gefunden. Wem es wirklich ernst ist, der kennt die Schwierigkeiten, die der Alltag mit seiner Überschüttung von Reizen bringt. Zunehmende Selbsterkenntnis führt auch zu der Demut, die weiß, wie wichtig oft Hilfe ist. Er weiß auch, daß ihm aus der Gemeinschaft, die sich über alle Welten erstreckt, Hilfe wird. So schafft er in froher Zuversicht das Geist/Leibliche der Persönlichkeit zu einem geeigneten Fahrzeug auf dem Wege zum Heile um, im Vergänglichen schafft er die Grundlage der Verwandlung, den nirmāṇakāya, zu der auch die Sotāpannaschaft gehört.

Wenn uns diese Bedeutung der dreifachen Zuflucht aufgegangen ist, dann kann sie uns leicht zum Hilfsmittel werden, uns den rechten Eingang zu schaffen zum stillen Verweilen. Eine solche Zufluchtnahme zu den DREI JUWELEN, dem BUDDHA, dem DHAMMA, dem SANGHA, läßt die Atmosphäre entstehen, die schnell die Unruhe der Hemmungen schwinden läßt und uns die Ruhe gibt, hinzugelangen zum reinen betrachtenden Schauen.

Aus: "YANA", Sept./Okt. 1983

***



BUDDHISMUS UND GOTTESIDEE*

von

Nyānaponika Mahāthera

In der westlichen Literatur sind höchst widersprüchliche Auffassungen über die Einstellung des Buddhismus zum Gottes- und Götterbegriff vertreten worden.

...

In der buddhistischen Literatur wird der Glaube an einen Schöpfergott (*issaranimmāna-vāda*) häufig erwähnt und zusammen mit den anderen Ursachen verworfen, die fälschlich angeführt werden, um den Ursprung der Welt zu erklären. Als Ursachen werden zum Beispiel Weltseele (*pradhāna*), Zeit, Natur usw. genannt. Der Gottesglaube wird jedoch nicht der gleichen Kategorie zugeordnet wie die falschen Anschauungen, die eine moralische Auswirkung der Handlungen leugnen und die den Ursprung des Menschen und der Natur als Zufall auffassen oder absoluten Determinismus lehren; von diesen Anschauungen wird gesagt, sie seien allesamt schädlich und hätten aufgrund ihrer Wirkung auf das ethische Verhalten ganz bestimmte schlechte Folgen (*niyata-micchāditthi*).

Der Theismus wird jedoch als eine Art Karmalehre (*kammavāda*) angesehen, insoweit er moralische Auswirkungen der Handlungen vertritt. Deshalb kann ein Theist, wenn er ein moralisches Leben führt (wie jeder andere auch, der dies tut), eine günstige Wiedergeburt erwarten, und zwar wahrscheinlich in einer himmlischen Welt, die seinen eigenen Vorstellungen darüber entspricht, doch wird sie nicht von ewiger Dauer sein, wie er es erwartet haben mag. Wenn ihn jedoch Fanatismus dazu veranlaßt, diejenigen zu verfolgen, die seinen Glauben nicht teilen, so wird dies sicherlich schwerwiegende Folgen für sein zukünftiges Schicksal haben. Der Glaube an Gott ist, obwohl er eine günstige Wiedergeburt nicht ausschließt, eine Variante des Unsterblichkeitsglaubens (*sassata-ditthi*), er ist ein Hindernis für die endgültige Befreiung. Er ist ein Ausdruck des Begehrens nach fortdauern-

---

*Einleitung zu "Buddhism and the God-Idea". Selected Texts. Edited and introduced by Nyānaponika Mahāthera. Buddhist Publication Society, Kandy (Sri Lanka) 1962. The Wheel Publication No. 47. Deutsche Übersetzung von Hermann Schiewe.

der Existenz (*bhava-taṇhā*), des Willens zu leben; und zu den Fesseln (*saṁyo jana*), die an die Existenz binden, gehören Persönlichkeitsglaube, Anhaften an Regeln und Riten und der Wunsch nach feinmaterieller Existenz (oder nach einem 'Himmel des Sinnesbereichs', wie er auch sein mag), was insbesondere auf den Theismus zutrifft.

Als ein Versuch, das Universum, dessen Ursprung und die Lage des Menschen in seiner Welt zu erklären, ist die Gottesidee von den frühen buddhistischen Denkern als absolut nicht überzeugend bewertet worden, und es sollte von Interesse sein, diese Aussagen damit zu vergleichen, wie westliche Philosophen die theologischen Beweise für die Existenz Gottes widerlegt haben.

Für einen ernsthaften Gläubigen ist die Gottesidee mehr als ein bloßer Versuch, die äußeren Tatsachen, wie den Ursprung der Welt usw., zu erklären. Für ihn ist sie, oder es wird angenommen, sie sei es, eine innere Erfahrung, die ein starkes Gefühl der Gewißheit nicht nur im Hinblick auf Gottes Existenz "irgendwo da draußen" vermitteln kann, sondern auch im Hinblick auf Gottes tröstende Gegenwart und Nähe zum Gläubigen. Aber dieses Gefühl der Gewißheit bedarf einer genauen Untersuchung. Eine solche Untersuchung wird in den meisten Fällen zeigen, daß die Gotteserfahrung nur die Projektion des Ideals ist (eines mehr oder weniger edlen), das der Gläubige hat; sie ist eine Projektion des heißen Wunsches und des tief empfundenen Bedürfnisses zu glauben. Diesen Projektionen wird ein starkes emotionales Gewicht beigelegt, und sie werden durch des Menschen machtvolle Vorstellungskraft, wie sie sich bei der Bildung von Vorstellungen, beim Hervorbringen geistiger Bilder und bei der Erschaffung von Mythen usw. äußert, zum "Leben" erweckt. Diese Projektionen sind zum großen Teil durch den Einfluß der Kindheitseindrücke, der Erziehung, der Tradition, des sozialen Umfelds usw. konditioniert, und sie werden mit den Vorstellungen und Begriffen der jeweiligen Religion identifiziert, der der Anhänger folgt. Bei vielen der überzeugtesten Gläubigen wird eine gründliche Selbstanalyse zeigen, daß ihre "Gotteserfahrung" keinen fundierteren Inhalt hat als diesen.

Doch das Ausmaß und die Bedeutung des Gottesglaubens und der Gotteserfahrung werden durch die vorstehenden Bemerkungen noch nicht erschöpfend dargestellt. Das Leben und die Schriften der Mystiker aller großen Religionen legen Zeugnis für religiöse Erfahrungen von

großer Intensität ab, bei denen erhebliche Veränderungen in der Qualität des Bewußtseins bewirkt wurden. Als Ergebnis völligen Aufgehens im Gebet oder in der Meditation stellt sich eine Vertiefung und Erweiterung, eine Erhellung und Intensivierung des Bewußtseins ein, was meistens von einem freudigen Gefühl der Verzückung und Wonne begleitet ist. Der Unterschied zwischen diesen Zuständen und den Normen des normalen Bewußtseins ist so groß, daß es verständlich ist, wenn solche Erfahrungen als Manifestationen des Göttlichen angesehen werden. Solche Erfahrungen sind auch durch eine deutliche Abnahme oder zeitweilige Aufhebung der Vielzahl von Sinneswahrnehmungen und der ruhelosen Gedanken gekennzeichnet; und diese relative Vereinheitlichung des Geistes wird dann als Vereinigung oder Zwiesprache mit dem einen Gott interpretiert. All diese tief bewegenden Erfahrungen und die ersten spontanen Interpretationen werden dann vom Mystiker mit seiner besonderen Theologie identifiziert. Es ist jedoch interessant festzustellen, daß die Versuche der meisten großen westlichen Mystiker, ihre Erfahrungen auf der mystischen Ebene mit den offiziellen Dogmen ihrer jeweiligen Kirche in Beziehung zu setzen, oft zu Lehren führten, die von den Orthodoxen mit Entsetzen betrachtet wurden, wenn man sie nicht sogar gänzlich als herätisch ansah.

Die psychologischen Tatsachen, die diesen religiösen Erfahrungen zugrundeliegen, werden vom Buddhisten akzeptiert und sind ihm wohlbekannt; aber er unterscheidet sie sorgfältig von den theologischen Interpretationen, die zu diesen Tatsachen hinzugefügt werden. Nachdem sich der Buddhist aus tiefer meditativer Versenkung (*jhāna*) erhebt, wird ihm geraten, die körperlichen und geistigen Faktoren, die seine Erfahrung ausmachen, im Lichte der drei Merkmale jeglicher bedingter Existenz zu betrachten: der Unbeständigkeit, des Leidenunterworfenseins und des Fehlens eines dauerhaften Egos oder einer ewigen Substanz. Dies geschieht vor allem deshalb, um die meditative Reinheit und Kraft des Bewußtseins für den höchsten Zweck einzusetzen: die befreiende Erkenntnis. Aber dieses Verfahren hat auch einen sehr wichtigen Nebeneffekt, der uns hier angeht: Der Meditierende wird nicht von irgendwelchen unkontrollierten Emotionen und Gedanken überwältigt werden, die von seiner einzigartigen Erfahrung hervorgerufen wurden, und er wird so imstande sein, Interpretationen dieser Erfahrung zu vermeiden, die nicht durch Tatsachen gerechtfertigt sind.

Deshalb wird ein buddhistischer Meditierender imstande sein, während er von der Reinigung des Bewußtseins profitiert, diese meditativen

Erfahrungen als das anzusehen, was sie sind; und er wird darüber hinaus wissen, daß sie ohne eine dauerhafte Substanz sind, welche man einer Gottheit beilegen könnte, die sich im Geist des Meditierenden manifestiert. Deshalb muß die buddhistische Schlußfolgerung dergestalt sein, daß auch die höchsten mystischen Zustände keinen Beweis für die Existenz eines persönlichen Gottes oder einer unpersönlichen Gottheit darstellen.

Der Buddhismus ist manchmal als "atheistische Lehre" bezeichnet worden, einmal im billigenden Sinne (von Freidenkern, Rationalisten usw.), aber öfter noch im abschätzigen Sinne, in der gleichen Weise etwa, wie das Wort "gottlos" als Verunglimpfung benutzt wird.

Nur in einer Hinsicht kann der Buddhismus als atheistisch bezeichnet werden, nämlich insofern er die Existenz eines Gottes oder einer Gottheit bestreitet, die ewig und allmächtig und Schöpfer und Gestalter der Welt ist. Das Wort "Atheismus" hat jedoch häufig eine ganze Reihe herabsetzender Untertöne oder Tendenzen, welche in keiner Weise auf Buddhas Lehre zutreffen.

Diejenigen, welche das Wort "Atheismus" verwenden, verbinden es oft mit der materialistischen Lehre, die nichts Höheres kennt als die Sinneswelt und das kleine Glück, das diese gewähren kann. Der Buddhismus hat damit nichts zu tun. In diesem Zusammenhang stimmt er mit anderen Religionen darin überein, daß wahres und dauerhaftes Glück in dieser Welt nicht gefunden werden kann, aber auch nicht, wie der Buddha ergänzt, auf irgendeiner höheren, aber dennoch unbeständigen Existenzstufe, der man die Bezeichnung 'himmlische' oder 'göttliche' Welt gegeben hat. Während sich jedoch die spirituellen Werte, für die der Buddhismus eintritt, auf einen Zustand hin orientieren, der die Welt transzendiert (*Nibbāna*), machen sie keine Unterscheidung zwischen dem "Jenseits" und dem Hier und Jetzt. Sie haben feste Wurzeln in der Welt selbst, oder sie zielen auf die höchste Verwirklichung in dieser gegenwärtigen Existenz. Neben solchen spirituellen Bestrebungen fördert der Buddhismus ernsthafte Bemühungen, diese Welt zu einem Ort zu machen, in dem es sich besser leben läßt.

Die materialistische Philosophie der Vernichtung (*uccheda-vāda*) wird vom Buddha mit Nachdruck als eine falsche Lehre zurückgewiesen. Die Kammalehre reicht aus, um nachzuweisen, daß der Buddha keine Ver-

nichtung nach dem Tod lehrt; er bestätigt das "Weiterleben", allerdings nicht einer ewigen Seele, sondern im Sinne eines neuerlichen Werdens oder, anders ausgedrückt, einer "Wiedergeburt ohne Seelenwanderung". Buddhas Lehre ist aber auch kein Nihilismus, welcher der leidenden Menschheit keine bessere Hoffnung gibt als ein letztendliches, kaltes Nichts. Im Gegensatz dazu ist der Buddhismus eine Erlösungslehre (*niyyānika-dhamma*), bzw. er ist eine Lehre der Befreiung (*vimutti*), und er billigt dem Menschen die Fähigkeit zu, durch eigene Anstrengung das höchste Ziel, Nibbāna, zu erreichen, was das endgültige Aufhören des Leidens und die völlige Vernichtung von Gier, Haß und Verblendung ist. Das Nibbāna ist weit von der leeren Null der Vernichtung entfernt; doch darf es nicht mit irgendeiner Gottesvorstellung identifiziert werden, da es weder der Ursprung der Welt noch deren immanenter Grund oder ihre Essenz ist.

Der Buddhismus ist kein "Feind der Religion", wie es dem Atheismus unterstellt wird. Tatsächlich ist der Buddhismus niemandes Feind. Ein Buddhist wird alles anerkennen und schätzen, was durch den Gottesglauben in seiner langen, bewegten Geschichte an ethischen, spirituellen und kulturellen Werten geschaffen wurde. Wir können jedoch unsere Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß die Gottesvorstellung nur allzu oft als Deckmantel für menschliches Machtstreben und den rücksichtslosen und grausamen Gebrauch dieser Macht gedient hat, dadurch das reichliche Maß an Elend vergrößernd, das es ohnehin in dieser Welt gibt, von der angenommen wird, sie sei eine Schöpfung eines allerbarmenden Gottes. Jahrhundertelang sind freies Denken und freie Forschung und die Äußerung aller abweichenden Anschauungen im vermeintlichen Dienst für Gott behindert und unterdrückt worden. Und leider gehören diese und andere negative Erscheinungen noch immer nicht vollständig der Vergangenheit an.

Außerdem verbinden viele mit dem Wort "Atheismus" die Unterstellung, er billige moralische Laxheit oder stehe mit seiner menschengemachten Ethik auf äußerst schwankendem Boden, da sie keine "göttliche Sanktion" habe. Für den Buddhismus ist jedoch das grundlegende moralische Gesetz im Leben selbst enthalten; es ist nur ein besonderer Fall des Gesetzes von Ursache und Wirkung, das weder einen göttlichen Gesetzgeber braucht noch von den sich verändernden menschlichen Auffassungen abhängig ist, welche es über die sozial bedingten unwichtigeren Sittengesetze und Konventionen gibt. Bei einem wachsenden Teil der Menschheit nimmt der Glaube an Gott rapide ab, und

damit geht auch die Abnahme der gewohnten Motivationen für moralisches Verhalten einher. Das verdeutlicht das Risiko, die moralischen Postulate auf göttliche Gebote zu gründen, wenn ihr angeblicher Ursprung rapide an Glaubwürdigkeit und Autorität verliert. Es besteht ein Bedürfnis nach einer autonomen Begründung der Ethik, die tiefere Wurzeln hat als ein "Sozialvertrag", welcher der Sicherheit und dem Schutz des einzelnen Menschen und seiner Institutionen dient. Der Buddhismus kann eine solche Grundlage der Ethik liefern.

Der Buddhismus leugnet nicht, daß es im Universum Existenzbereiche und Bewußtseinsebenen gibt, die in mancher Hinsicht, wenn auch nicht notwendigerweise in jeder Beziehung, unsere irdische Welt und das durchschnittliche menschliche Bewußtsein übertreffen. Dies zu leugnen, wäre in der Tat in unserem Zeitalter der beginnenden Raumfahrt eine ziemlich provinzielle Einstellung. Bertrand Russel sagt zutreffend: "Es ist unwahrscheinlich, daß das Universum nichts besseres enthält, als wir sind."

Doch gemäß den buddhistischen Lehren unterliegen solche höheren Existenzbereiche, wie auch die uns bekannte Welt, dem Gesetz der Unbeständigkeit und des Wechsels. Die Bewohner solcher Welten können durchaus in unterschiedlichem Grade mächtiger, glücklicher und langlebiger als menschliche Wesen sein, aber sie sind nicht unbedingt weiser als der Mensch. Ob wir nun diese höheren Wesen als Götter bezeichnen oder als Gottheiten, Devas oder Engel, ist nebensächlich, da es unwahrscheinlich ist, daß sie selbst einen dieser Namen verwenden. Sie sind Bewohner dieses Universums, Mitwanderer in diesem Kreislauf der Existenz. Es braucht ferner nicht geleugnet zu werden, daß solche Welten und solche Wesen ihren Herrn und Herrscher haben mögen, der, genauso wie die menschlichen Herrscher, in manchen Fällen geneigt ist, seine eigene Stellung und seine Macht falsc einzuschätzen, bis ein Größerer kommt und ihn auf seinen Irrtum hinweist, wie es in den Texten vom Buddha berichtet wird.

Dies sind jedoch größtenteils Dinge, die jenseits des Horizonts und der Interessen der durchschnittlichen menschlichen Erfahrung liegen. Sie sind hier hauptsächlich zu dem Zweck erwähnt worden, um die buddhistische Position zu definieren, nicht jedoch, um als Spekulations- und Diskussionsobjekt zu dienen, was nur die Aufmerksamkeit

und Anstrengung von dem ablenken kann, was das Hauptziel sein sollte: die Überwindung von Gier, Haß und Verblendung dort, wo sie im Hier und Jetzt angetroffen werden.

Ein alter Vers, der dem Buddha in den "Fragen des Milinda" zugeschrieben wird, lautet:

"Nicht weit von hier brauchst du zu schauen.
Höchste Existenz - was kann sie nützen?
Hier, in dieser gegenwärtigen Gestalt,
In deinem eigenen Körper überwinde die Welt!"

***

DIE VOLLKOMMENHEIT " TATKRAFT " (4)

Wenn der Geist schwach ist, wird man sich selbst beim kleinsten Unglück niedergeschlagen fühlen.

Und wenn einen eine Niedergeschlagenheit hat untätig werden lassen, wie leicht wird dann weiteres Unglück eintreten ! Aber wenn man tatkräftig und aktiv ist, wird man selbst von großen (Mißgeschicken oder Reizen) nicht leicht überwältigt.

Darum werde ich mit entschlossenem Herzen das zu Fall bringen, was (versucht), mich zum Fallen zu bringen. Wenn ich mir vornehme, die drei Welten zu überwinden, ist es dann nichts zum Lachen, wenn ich so leicht zu Fall gebracht werde !

Denn ich werde alles überwinden müssen und darf durch nicht überwunden werden. Dies ist der Stolz (und das Streben), die ich pflegen muß, denn ich bin ein Sohn des Siegers mit dem Löwenherzen (des Buddha)

Übersetzung: Englisch Nyanaponika Mahathera
Deutsch H. Schiewe

***

Buddhistische Erkenntnisse als Hilfe für die Forschung +)

von
Winfried Kruckenberg

Die westliche Kultur ist seit etwa 150 Jahren zunehmend in eine Krise geraten, auf deren Höhepunkt wir uns gerade zu befinden scheinen. Sie fällt zusammen mit dem Aufstieg von Naturwissenschaften und Technik, die zunächst bejubelt und bewundert wurden und heute verteufelt werden. Sie scheinen an allem Schuld zu sein. Wie ist es wirklich?

Noch vor 40 Jahren konnte es einem Studenten der Naturwissenschaften passieren, daß er von den Studenten der philosophischen oder theologischen Fakultät nicht als ebenbürtiger Wissenschaftler anerkannt, sondern geringschätzig als besserer Handwerker abqualifiziert wurde. Diese Einschätzung war weit verbreitet, aber die Unwiderlegbarkeit seiner Forschungsergebnisse gaben dem Naturwissenschaftler seit über 400 Jahren sein Selbstbewußtsein, hatten doch selbst Päpste sie nicht erschüttern oder verhindern können.

Erstaunlich ist es, daß in diesen 400 Jahren weder die Philosophen noch die Theologen noch die Naturwissenschaftler selbst über die tieferen Gründe des anhaltenden Konflikts, des gegenseitigen Nicht-Verstehens, nachhaltig und gründlich nachgedacht haben. Philosophen und Theologen sprachen den Naturwissenschaftlern jede Geistigkeit ab, und die Naturwissenschaftler hatten ihre eigene Geistigkeit und waren damit zufrieden. Worin liegt der Unterschied?

Philosophen folgen dem reinen begrifflichen spekulativen Denken mit Hilfe der Logik ohne zwingenden Bezug zur Wirklichkeit, denn der Geist steht ihrer Ansicht nach über Wirklichkeit und Materie, und die Begriffe sind a priori gegeben. Noch einfacher haben es die Theologen. Sie brauchen auch nicht über die Welt nachzudenken, denn sie haben eine letzte absolute Offenbarung der Wahr-

+) Vortrag vor einer technisch-wissenschaftlichen Forschungsgruppe 1982, für BM geänderte Fassung.

heit, die geglaubt werden muß und die sie allenfalls interpretieren. Der Naturwissenschaftler verfährt gänzlich anders. Er beobachtet die Welt unter experimenteller Kontrolle in Hinblick auf ihr Ursache-Wirkungsgeschehen und versucht, Gesetzmäßigkeiten - möglichst mathematisch faßbar - festzustellen und im Rahmen dieser Gesetzmäßigkeiten die Möglichkeiten seines Wollen-Könnens zu ermitteln. Diese Gesetzmäßigkeit ist für ihn die letzte absolute Autorität und erfahrbare Transzendenz. Sie ist unpersönlich und weder gut noch böse. Er wurde überhaupt erst seit Galileï, Giordano Bruno, Kopernikus, Kepler, Newton zum NATURwissenschaftler, weil die Vertreter der beiden anderen Richtungen ihn nur im Bereich der Materie nach diesem Prinzip forschen ließen. Es ist aber auch offensichtlich, daß es zwischen diesen Haltungen zu Welt und Wirklichkeit keine Brücke gibt. Man muß sich für die eine oder andere entscheiden, wenn man über eine rein akademische Diskussion der Erkenntnisse hinausgehen muß, wenn für das praktische Leben Konsequenzen gezogen werden müssen.

Genau diese Notwendigkeit aber entstand, als man daran ging, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse wegen ihrer praktischen Brauchbarkeit durch Entwicklung der Technik zunehmend zu nutzen und aus dem gleichen Grunde die Art des Vorgehens der Naturwissenschaften auf andere Bereiche, wie Medizin, Psychologie, Psychiatrie, Verhaltensforschung, Soziologie u.a., anzuwenden. Weil bis heute bei der kulturellen und politischen Führung nicht erkannt und berücksichtigt wurde, daß man mit philosophischer, theologischer und ideologischer Denkweise, die alle keinen strengen Wirklichkeitsbezug kennen, die Ergebnisse (natur-)wissenschaftlichen Denkens nicht verstehen und infolgedessen auch nicht richtig beurteilen, bewerten und ordnen kann, entstand auf allen Ebenen Unsicherheit über die sachlichen und menschlichen Wertmaßstäbe. Die menschliche und gesellschaftliche Ordnung wurde und wird in den Grundlagen zutiefst erschüttert.

Da die Naturwissenschaftler das Denkverbot auf anderen Gebieten seit Galileï angenommen haben, und man ihnen bis heute eine eigene Art von Geist nicht zubilligt, können auch sie nicht helfen. Durch die Umweltschutzfrage und andere Folgen der Technik sehen sie sich plötzlich aus der Rolle des geistig nicht ganz

ernst genommen, aber nützlichen Dieners verstoßen und wie zu Zeiten der Inquisition in die Rolle des Angeklagten versetzt. Ideologen und auch manche Theologen kämpfen öffentlich gemeinsam gegen Industrie und Technik, ohne die Zusammenhänge zu verstehen, und wollen ihr ihren Willen aufzwingen in der selbstverständlichen Annahme, daß die Annehmlichkeiten dieser Entwicklung natürlich erhalten bleiben. Die unbedingte Glaubwürdigkeit, die Autorität aller Beteiligten hat sehr schwer gelitten. Die kulturelle und geistige Krise hat ihren Höhepunkt erreicht.

Seit geraumer Zeit schon behilft man sich mit immer kurzatmigeren, meist rein mechanistischen, verwaltungsmäßigen Lösungen. Unter diesen Bedingungen aber kann Forschung auch mit noch so viel Geld nicht schöpferisch oder im wirtschaftlichen Sinne produktiv sein.

Hinzu kommt noch das ideologische Denken, das an die vermeintlich absolute Weisheit der Ideologen (und Theologen) und an die Planbarkeit der Welt glaubt und damit Leben unmöglich macht. Forschung aber ist kein rein intellektueller Denkprozeß sondern ein Lebensprozeß. Forschung und Verwaltung sind ihrem Wesen nach Antagonisten. Die Forschung kann nicht den Vorrang der Autorität des Vorgesetzten, sondern nur die der Gesetzmäßigkeit anerkennen. Es kann also in der Forschung kein Vorgesetztenverhältnis nach dem Muster des Militärs oder der Beamten geben.

Auch der Buddhismus ist im Kern Forschung. Er arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie die Naturwissenschaften. Sein Forschungsgegenstand ist jedoch nicht die Materie, sondern der Bewußtwerdeprozeß des Menschen. Auch er erkennt deshalb als letzte Autorität nur die Gesetzmäßigkeit an und stellt als größtes Hindernis, sie zu erkennen, drei Arten wahnvollen Denkens heraus: Persönlichkeitswahn, Allmachtswahn, Allwissenheitswahn. Er kennt deshalb auch grundsätzlich kein Vorgesetztenverhältnis, sondern nur ein freiwilliges Lehrer-Schüler-Verhältnis, das auf Achtung vor dem Wissen und Können des anderen beruht. Den jetzt langsam Alten unter uns wird hier eine Ähnlichkeit mit dem früheren Verhältnis von Doktorvater und Doktorand auffallen. Die Auffassung von Gesetzmäßigkeit als unpersönlich, unberührbar, unveränderbar ist

Buddhisten und Naturwissenschaftlern gemeinsam, nur haben die Naturwissenschaftler versäumt, sie auch beim Menschen als geistigen Prozeß zu erkennen, sonst hätten auch sie erkannt, daß das unpersönliche Geschehen durchgängig in der Wirklichkeit gültig ist, daß es kein statisches Ich-Bin, keine Persönlichkeit gibt, und sich mit den richtigen Folgerungen daraus manche Schwierigkeit erspart. In dem Maße jedoch, wie sie das erkennen und die persönlichen Folgerungen ziehen, werden u.a. auch die Prestigefragen abgebaut und so die Kooperationsfähigkeit verbessert. Im gleichen Sinne, d.h. spannungsmindernd und die Verständigungsbereitschaft fördernd, wirken auch andere buddhistische Erkenntnisse, wie der Buddhismus überhaupt begütigend und harmonisierend wirkt, ohne sentimental zu werden. Als Beispiel: Es heißt: "Über Wohlempfinden hinaus führt keine Anstrengung". Prüfen Sie es. Können Sie von irgendetwas mehr haben als eine angenehme Empfindung? Ein weiteres Beispiel: Es heißt: "Menschen sind Wesen, die nach Wohl streben und Wehe meiden", d.h., es gibt keine Uneigennützigkeit, also auch keinen Idealismus und keinen Materialismus. Beides sind nur zwei unvollständige Betrachtungsweisen des Lebensprozesses Bewußtwerden. Es sind nur zwei verschiedene Arten von Wohlstreben.

Eine solche entspannte Atmosphäre ist eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Forschung. Für die Forschung selbst und die Person des Forschers ist die wichtigste und zentrale buddhistische Erkenntnis ebenfalls außerordentlich wichtig. Sie lautet: "Im Bewußtsein entsteht die Welt", und zwar ausschließlich über den Sinnesorganprozeß, wobei auch das Gehirn als Sinnesorgan aufgefaßt wird. Was nicht bewußt wird, ist (für den Beobachter) nicht vorhanden, nicht feststellbar. Das Ziel ist vollständiges Klarbewußtwerden, d.h. ein Bewußtwerden, das der Wirklichkeit möglichst genau entspricht. Welcher Teil der Wirklichkeit so klarbewußt, d.h. richtig erkannt wird, hängt von der Auswahl des Objekts durch den Beobachter ab. Es kann sich dabei ebenso um einen Denkprozeß wie um die Synthese eines pharmazeutischen Präparates handeln, um alles, was bewußt werden kann. In der Möglichkeit der Auswahl des Forschungsobjektes liegt die einzige Möglichkeit, die Forschung in gewissen Grenzen zu lenken, aber auch das ist nur sehr global möglich und entzieht sich jeder Planung in Bezug

auf die Person, die Zeit und den Aufwand.

Was steigt nun alles im Bewußtsein auf? Es steigen Gedanken, Begriffe, Vorstellungen, Gefühle, Emotionen auf. Gefühle stören und verzerren den Prozeß des Erkennens. Naturwissenschaftler wie Buddhisten versuchen sie deshalb auszuschalten. Zu den Gefühlen gehören aber auch alle Arten von Absicht oder Wunsch. Es heißt: "Wer will, kann nicht erkennen. Wer erkennt, kann nicht wollen". Bewußtwerden ist eine Einbahnstraße. Man kann sie immer nur in einer Richtung benutzen. Über Gedanken, Begriffe, Vorstellungen und ihre Rolle im Erkenntnisprozeß gibt es im Westen keine volle und einheitliche Klarheit und keinerlei umfassende Schulung. Es bleibt meist dem Einzelnen überlassen, sich zurechtzufinden. Die buddhistische Schulung legt, insbesondere im Zen-Buddhismus mit der Koan-Methode, Wert darauf, das Denken durch logisch unbeantwortbare Fragen abzureißen und den Schüler zum spontanen, unmittelbaren Sehen, Erkennen zu bringen. Begriffliches, logisches Denken ist kein brauchbares Mittel zur Erkenntnis der Wirklichkeit. Begriffe erhalten ihren Wert und Sinn durch Konventionen und sind nicht identisch mit der Wirklichkeit. Sie können nur auf sie hinweisen. Ihre logische Verknüpfung ergibt in keiner Weise eine zwingende Beziehung zur Wirklichkeit. Denken ist ziellos. Ausgangspunkt und Ziel für das Denken müssen willkürlich gewählt werden. Es gibt eine Denklogik und eine Tastachenlogik. Der Buddhismus hält es mit letzterer, und Naturwissenschaftler sollten es ganz bewußt auch tun.

Das soll nun nicht heißen, daß Begriffe, Logik, Sprache und Schrift nutzlos wären. Sie ermöglichen in begrenztem Umfang die Mitteilung von Erfahrungen und das Lehrbar-Machen von Erfahrungen in Form von begrifflichen Systemen und Theorien. Den großen Unterschied zwischen theoretischem, nur angelesenem Wissen und dem nachgearbeiteten, d.h. selbst erfahrenen, Wissen, kennt jeder Naturwissenschaftler. Zumeist wird er jedoch nicht hinreichend beachtet und in seiner ganzen Bedeutung im beruflichen Handeln erkannt. Daß auch auf anderen Gebieten des Wissens seine sorgfältige Beachtung von großer Bedeutung ist, wird ebenfalls selten klar gesehen. Wenn ein Naturwissenschaftler seine neuen experimentellen Erkenntnisse für einen Bericht oder eine Vorschrift in

Worte und Begriffe fassen muß, erfährt er ebenfalls immer wieder, daß es sehr schwierig und nie voll befriedigend möglich ist, ohne den tieferen Grund zu erkennen. Das Aufleuchten einer neuen unmittelbaren Erkenntnis der Wirklichkeit ist durch logisches Denken nicht herbeizuführen. Konrad Lorenz sagte kürzlich in einem Fernsehvortrag über Darwin: "Wenn sich die Wissenschaft zunehmend nur noch auf das analytische Denken verläßt, wird sie völlig steril werden. Neue Erkenntnisse entstehen durch Intuition, und das analytische Denken hat nur die wichtige Aufgabe, sie zu präzisieren und mitteilbar zu machen." Das entspricht völlig der buddhistischen Auffassung. Was aber ist Intuition?

Für den Westen ist sie zumeist eine Funktion und Fähigkeit des sogenannten Unter- oder Unbewußten, die der eine besitzt und der andere nicht, wie eine Begabung. Eine Schulung intuitiven Erkennens ist im Westen, insbesondere in den Naturwissenschaften, unbekannt. Es bleibt jedem selbst überlassen, ob er den Wert der Intuition erkennt und wie er sie einsetzen und verbessern kann. Der gute Beobachter und intuitiv Erkennende hat es in den heutigen Naturwissenschaften schwer, weil offiziell nur das begrifflich rational-logisch in die Theorie Passende Wert hat und anerkannt wird. Man vergißt und verkennt zunehmend, daß die Grundlagen der Naturwissenschaften das reine, unvoreingenommene Beobachten des Ursache-Wirkungsgeschehens sind. Nur von dort kann grundsätzlich Neues kommen. Die teilweise vorhandene Berechenbarkeit der Welt ist hinreichend erwiesen, die Berechenbarkeit der Welt insgesamt ist eine Illusion. Sie würde Allwissen und allwissende Menschen voraussetzen. Das Denken in dieser Richtung ist spekulatives Denken, das wir auf keinen Fall pflegen dürfen. Es darf nur zum Ersinnen von experimentellen Fragestellungen benutzt werden. Anderenfalls würden wir an die Stelle des Primats der experimentellen Erfahrung und Beobachtung das Primat der (begrifflich-logischen) Theorie setzen. Das Primat des spekulativen Denkens bedeutet ideologisches und theologisches Denken. Damit aber ist Wirklichkeitserkenntnis nicht zu erreichen. In der buddhistischen Schulung wird daher auch in den feinsten Ansätzen vor spekulativem Denken eindringlich gewarnt. Für die Naturwissenschaften würde es ihr Ende bedeuten.

Die Rückkehr zu ihren Grundlagen bei erhöhten Anforderungen an die Erkenntnisfähigkeit der Forscher aber heißt Schulung der Intuition. Die aber betreibt der Buddhismus seit 2500 Jahren unter der Bezeichnung (buddhistische) Medition. Das Vorgehen der Zen-Schule habe ich schon angedeutet. Sie arbeitet nicht nur mit dem Denken in Fakten, sondern mit dem gesamten Menschen. Es gibt die ununterbrochene Meditation, die keine zeitliche Begrenzung auf Stunden oder Tage kennt, und die unterbrochene Meditation, die sehr intensiv ist und der eigentlichen Problemlösung dient, aber auch nicht zeitlich genau begrenzbar ist. Die Vorstellung Zeit gibt es in der Meditation nicht und damit auch keinerlei Termindenken. Das Hauptmittel ist die Achtsamkeit, die umfassend geübt wird, von der kein Gebiet, keine Handlung ausgeschlossen wird. Sie umfaßt so die gesamte Lebensführung und kennt keine Beschränkung auf ein Spezialgebiet der Erkenntnisfindung. Dadurch ermöglicht sie auch ein bruchloses Ineinanderfügen aller Teilerkenntnisse und befreit aus der Enge des Spezialistentums. Sie befreit auch menschlich vor allem von allen ideologischen Zwängen und führt den Forschenden schrittweise zu immer größerer innerer Freiheit. Geht man im buddhistischen Sinne diesen Weg zu Ende, gelangt man zu der Erkenntnis: "Alles besiegt' ich und alles verstand ich, Fesseln zerbrach ich, den Durst überwand ich. Allem entsagend lernt' Freiheit ich kennen. Selbst ward ich wissend..."

Welchen Vorteil ein solches Vorgehen für die Forschung und zugleich auch für den Forscher selbst bringen kann, ist aus dem Gesagten klar ersichtlich.

Forschung erfordert wegen ihrer unendlichen Kleinarbeit, wegen des Überwiegens der Fehlschläge unendliche Geduld und unerschütterlichen Gleichmut. Wenn aber Resignation die Freude am Forschen zu ersticken droht und infolgedessen die Kraft erlahmt, dann halte man sich nicht an Forschungs- oder andere Ideale, sondern an "realistische Ideale", wie sie in der buddhistischen Schulung empfohlen werden, um neue Kraft und Motivation zu gewinnen. Es heißt da: "Wenn Du die Kraft nicht hast, den Weg zu gehen, mache Dir eine erhebende Vorstellung. Aber wenn Du Dein Ziel erreicht hast, dann denke daran, warum Du sie Dir geschaffen hast, und wirf sie weg!"

"Nur der erwirbt sich Freiheit und das Leben, der ständig sie erobern muß", heißt es. Halten Sie sich auch ständig vor Augen, daß es keine Statik, keine Unveränderbarkeit gibt, sondern ausnahmslos nur ständige, unvermeidbare Wandlung, und halten Sie sich auch an die beiden ersten Weisungen meines Lehrers Tao Chün: Keinen Satz mit 'Wenn' auch nur denken (mit nachfolgendem Konjunktiv) - das vermeidet ein inneres Ausweichen vor den Tatsachen in die Spekulation, in die Ausrede vor sich selbst. - Und: Jeden Tag beginnen mit dem Bewußtsein "Ich habe alles verloren" - das vermeidet ein Ausruhen auf vergänglichen Erfolgen und vermeintlich beständigen Positionen und Rechten. Es zwingt, jeden Tag von neuem die Situation völlig neu, aktuell und klar zu sehen und von dieser Position aus gleichmütig, klarsichtig und tatkräftig das Mögliche - nicht mehr und nicht weniger - zu tun.

Mit diesem Rat möchte ich schließen!

* * *

:hronik des Buddhismus in Deutschland.

\uf der Jahrestagung der Deutschen Buddhistischen Union im Mai 85 /urde die soeben fertiggestellte 3. Auflage der "Chronik des Bud-lhismus in Deutschland" (vorher: Buddhismus in Deutschland - Eine :hronik) vorgestellt. Sie ist neu bearbeitet und wesentlich er-eitert (134 S.). Zu beziehen beim Buchversand der DBU im TZH, lermann-Balk-Str. 106, 2000 Hamburg 73.
.ine Besprechung werden wir in unserem September-Heft bringen.

* * *

Jahrestagung der DBU 1985
Gründungsversammlung der BRG

Die diesjährige Tagung der Deutschen Buddhistischen Union (DBU) fand vom 26.-28. April im Schloß Wachendorf, dem Sitz des "Karma Kagyü Vereins", statt.
Da am 27. April die Gründung einer "Buddhistischen Religionsgemeinschaft in Deutschland" (BRG) erfolgen sollte, trafen sich die Delegierten der DBU am 26.4. bereits am frühen Nachmittag zu Vorgesprechungen über ein "Buddhistisches Bekenntnis" und eine "Verfassung" für die neue Gemeinschaft.
Dem Bekenntnis, das nur die Grundsätze der Buddhalehre enthält, wurde in der vorgelegten Form, mit einigen kleinen Textänderungen, zugestimmt.
Bei der Besprechung der Verfassung, die in 5. und 6. Version vorlag, zeigte es sich, daß es sehr schwierig ist, die Belange der deutschen Gruppen und die Forderungen des Sangha, zur Hauptsache vertreten durch hier lebende asiatische Mönche, in Einklang zu bringen. Dies ist aber nötig, da ja in der neuen Gemeinschaft alle in Deutschland lebenden Buddhisten - gleich welcher Lehrrichtung und nationaler Herkunft - vereinigt werden sollen.

Am Vormittag des 27. April wurde die *DBU-Tagung* in gewohnter Form durchgeführt.
Nach der Begrüßung durch den Präsidenten, Karl Schmied, folgte sein Jahresbericht und der des Kassenführers. Auf die Berichte der Gemeinschaften wurde diesmal aus Zeitmangel verzichtet.
Einer formellen Satzungsänderung, die vom Amtsgericht verlangt worden war, wurde zugestimmt. Ebenso wurde einstimmig beschlossen, die Gründung einer BRG und die Annahme des Bekenntnisses zu empfehlen.

Um 14 Uhr begrüßte dann der Präsident der DBU die zur *Gründungsversammlung* gekommenen Buddhisten und führte aus: Auf der vorjährigen DBU-Tagung war beschlossen worden, eine Religionsgemeinschaft für alle in Deutschland lebenden Buddhisten zu gründen und die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts anzustreben. Inzwischen ist - nach einigen Vorgesprächen - ein entsprechender Antrag gestellt worden. Es geht nun darum, diese Ge-

meinschaft ins Leben zu rufen. Da es jedoch trotz großer Bemühungen von vielen Seiten nicht möglich war, eine allen gerecht werdende Verfassung zu erstellen, kann die Gründung der Gemeinschaft zwar noch nicht formell erfolgen, aber die Absicht dazu bekundet werden. So wurde von den etwa 250 Anwesenden, die auf Einladung der DBU erschienen waren, in einer Abstimmung der feste Wille zum Ausdruck gebracht, eine "Buddhistische Religionsgemeinschaft in Deutschland" (BRG) zu gründen, sobald alle Voraussetzungen dafür geschaffen sind. Das "Buddhistische Bekenntnis" wurde bereits angenommen. Eine allen Seiten gerecht werdende Verfassung soll von einer hierfür eingesetzten Kommission in 4-6 Monaten erarbeitet werden.

Die dann folgende Aussprache zeigte schon, mit welchen Problemen die neue Gemeinschaft aufgrund der Zusammensetzung ihrer Mitglieder rechnen muß. In Bezug auf die Lehre gab es keine Schwierigkeiten. Schwierig wird es jedoch immer werden, wenn Gruppeninteressen und Machtkämpfe ins Spiel kommen. So war Herr Schmied als Vorsitzender gezwungen, mit viel Geschick, jedoch leider wenig Erfolg, zu versuchen, zwei rivalisierende vietnamesische Gruppen auf der Basis der gemeinsamen Religion zu einen.
Bis zum September d.J. soll möglichst alles so weit geklärt sein, daß die BRG auf einem Kongreß in Hamburg formell gegründet werden kann. Sie wird aber immer nur eine lose Gemeinschaft sein, in der die Interessen, soweit sie nicht die Buddhalehre betreffen, sehr weit auseinandergehen. Man sollte darum nicht mit dem Gedanken spielen - der auch geäußert wurde-, später die DBU zugunsten der BRG aufzulösen. Diese beiden Vereinigungen haben nicht die gleiche Zielsetzung. Die BRG soll, wie gesagt, alle in Deutschland lebenden Buddhisten als Ganzheit vertreten. Die DBU dagegen soll als Zusammenfassung der deutschen Gruppen u.a. die Möglichkeiten schaffen, daß ein westlicher Zweig der Lehre wachsen kann.

Die Zusammenkünfte wurden jeweils durch Kulthandlungen eingeleitet. Am Sonntag zelebrierten verschiedene Gruppen eine Puja in ihrer jeweiligen asiatischen Form und Sprache. Das war zwar sehr schön und eindrucksvoll, für uns jedoch auch sehr fremd, weil in ganz anderen Kulturkreisen gewachsen. Leider wurde versäumt, dem noch eine deutsche Version hinzuzufügen.

Zusammenfassend möchte ich feststellen: Daß eine so große Zahl ernsthafter Anhänger der Lehre des Buddha zusammenkam, um - jeder nach seinem Verständnis - an der Gründung einer BRG mitzuwirken, sollte als ein Meilenstein in der Geschichte des Buddhismus in Deutschland gewertet werden. Eine BRG könnte ebenso ein Modell für Europa werden, wie es die DBU bei der Gründung der Buddhistischen Union Europas 1975 war.

M. Glashoff

+++

Wichtig für Besucher der Island Hermitage!

Von der Island Hermitage, Dodanduwa, Sri Lanka, wurden wir dringend gebeten, noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß ein Besuch der Mönchsinsel durch buddhistische Freunde zwar gern gesehen ist, aber grundsätzlich nur mit einer "Besuchserlaubnis" erfolgen kann.
In dem Schreiben heißt es:

"Aus gegebenem Anlaß weisen wir darauf hin, daß wir gezwungen sind, bei Besuchen auf 2 Formalitäten zu bestehen:
1. Alle Besucher müssen vor ihrer Ankunft eine Besuchserlaubnis einholen. Diese wird in jedem Falle gewährt. Es reicht, wenn dieses Ansuchen am Tag vor Ihrer Ankunft bei uns eintrifft. Besser jedoch: rechtzeitig schreiben!
2. Alle Besucher müssen sich von unserem eigenen Boot abholen lassen. Besucher, die nicht mit unserem klostereigenen Boot kommen, werden grundsätzlich abgewiesen. Also: Notwendige Arrangements treffen!

Obige Regelungen gelten ohne Ansehen der Person!
Zuschriften an uns per "Einschreiben", möglichst in Englisch."

Da die Anlandung von Besuchern für die gut organisierte "Touristenmafia" ein äußerst lukratives Geschäft ist, würde ohne die Formalitäten die Einsiedelei von Dutzenden und mehr Besuchern täglich überlaufen. Diese würden die Mönche zu Touristenführern machen, was nicht der Sinn des Mönchslebens ist. Wir bitten deshalb, obige Hinweise unbedingt zu beachten.
Ein ausführliches "Merkblatt für evtl. Besucher" erhalten Sie in der Geschäftsstelle der BGH.

+++

L I T E R A T U R

Gespräche des Weisen vom Berge Arunachala
von Ramana Maharshi. Aus dem Englischen übetragen und herausgegeben von Erich Wilzbach. 568 Seiten. Ansata Verlag, Interlaken, Schweiz.

Ramana Maharshi (1879-1950) scheint, je weiter die Spur seiner Erdentage sich von der Gegenwart entfernt, eine wachsende Anziehungskraft zu gewinnen. Mit als ein Zeichen dafür kann die vorliegende jüngste Gesamtausgabe seiner Gespräche angesehen werden. Der Schweizer Ansata Verlag hat den gewichtigen Band aufs feinste und sorgfältigste ausgestattet. Lobenswert die Typographie; der Text dürfte selbst bei verlegter Brille ohne Schwierigkeit zu lesen sein.

Die aufgezeichneten Gespräche wurden in den Jahren von 1935 bis 38 geführt. Sie liegen also ein halbes Jahrhundert zurück. Am 30. Januar 1935 fragte Evans-Wentz, der Herausgeber des Tibetischen Totenbuchs, den Weisen: "Wird der europäische Geist auch weiterhin im Morast waten oder doch irgendwann die Wahrheit verwirklichen?"
Die Antwort lautete: "Kümmern Sie sich nicht um Europa oder Amerika. Wo sind diese Länder außer in Ihrem Geist? Verwirklichen Sie Ihr Selbst - dann ist alles verwirklicht." Was hat sich in den vergangenen 50 Jahren geändert? Die Mächte von damals sind Ohnmächte geworden, der Morast, in dem sie, in dem wir stecken, ist womöglich noch tiefer geworden. Was tun? Dem Rat des Maharshi folgen? Oder ist es besser, sich einer der vielen Gruppierungen anzuschließen, die an der Trockenlegung des Sumpfes arbeiten (bisher leider ohne jeden Erfolg)? Bevor Ramana Maharshi die Welt verließ, tröstete er seine bekümmerten Schüler: "Ich gehe nicht fort. Wohin sollte ich gehen? Ich bin immer hier." Und in der Tat, er ist hier, greifbar hier in Gestalt der Bücher mit seinen Gesprächen.

LPM

***

BUDDHISTISCHE GEMEINSCHAFT JODO SHIN / EUROPA
Deutscher Zweig / Österreichischer Zweig
(Mitglied der Buddhist Union of Europe)

bietet den Freunden des Buddhismus:

A M I D A vierteljährliche Zeitschrift, die sachgerecht über den Amida-Shinbuddhismus, eine der großen Lehrrichtungen des Buddhismus im Fernen Osten unterrichtet.

I N F O monatliches Informationsblatt mit interessamten Neuigkeiten und Nachrichten aus dem Weltbuddhismus

S A M S A R A Zeitschrift für buddhistische Sozialethik und praktischen Alltagsbuddhismus

T H E P U R E L A N D (in englischer Sprache) halbjährliche Zeitschrift auf akademischem Niveau, die über alle Aspekte des Reinen-Land-Buddhismus berichtet

C A S S E T T E N - S E R V I C E
Cassetten mit Vorträgen, Predigten, Andachten, Sakralmusik etc.des Shin-Buddhismus

D I E L E H R E B U D D H A S
ein Einführungswerk in die Lehren des Buddhismus, mit Texten aus dem Pâli-und Mahâyâna-Kanon, Indienkarte, Sanskritglossar (in 17 Weltsprachen übersetzt)

T A N N I S H O
S H O S H I N G E zwei grundlegende Texte des Shin-Buddhismus in deutscher Übersetzung

Anfragen sind zu richten an:

BRD: Gerhard Kell
Courbièrestrasse 8
D-1000 Berlin 30

Österreich, Schweiz, übriges Ausland:
Friedrich Fenzl
Merianstrasse 29/4/52
A-5020 Salzburg

DIE BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG BERICHTET:

VIPASSANA - MEDITATIONS - SEMINAR

Vipassana-Meditation ist eine alte buddhistische Methode, die bei den Anweisungen zu den Satipatthana-Übungen im Palikanon eingehend beschrieben wurde.

Professor Dr. phil. Amnuay Baddhanasiri hat 17 Jahre als Bikkhu in Thailand gelebt und führt seit einigen Jahren Meditations- und Yoga-Kurse in Norddeutschland durch.

Ziel des Vipassana-Seminars:

Erkennen der Wurzeln des Leidens,
Befreiung vom selbstgeschaffenen Leid
durch Läuterung des Wesens.

Die buddhistische Übungspraxis hilft dem Menschen, die Natur der Dinge zu sehen, wie sie wirklich ist. Der Übende erfährt an sich selber die wohltuenden Befreiungen, abhängig von der Intensität der Übungen und abhängig vom Verständnis der Buddhalehre.

Der Übende lernt, die Sinnes- und Geistestore zu bewachen. Er gewinnt Einsicht in die Begriffe: Nama und Rupa. Er weiß schließlich, wo er seine Aufmerksamkeit konzentrieren muß, warum dort intensive Eigenbeobachtung heilsam ist und auf welchen Wegen man zur absoluten Beruhigung von Seele und Geist gelangt.

Ein Wochenendseminar findet im August statt (siehe Veranstaltungen).

DEUTSCHSPRACHIGE MEDITATIONSKURSE

Hamburg	01.11.	19.30 h Christus Kirche Hamburg Vortrag "Mangel an Liebe"
	02./03.11.	Wochenendkurs in Hamburg Buddhistische Gesellschaft Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63, Tel. 040 / 631 36 96
Berlin	05./06.11.	Dhamma-Vorträge und Meditation Kontaktadresse: J. u. B. Schwarz Ballenstedterstraße 5, 1000 Berlin 31, Tel. 030 / 891 20 37
Roseburg	07. - 17.11.	Meditationskurs Haus der Stille Mühlenweg 16, 2059 Roseburg, Tel. 04158 / 214
Kemmenau ü/Bad Ems	18. - 24.11.	Zentrum für Buddhismus Im Kirschgarten 26, 5421 Kemmenau ü/Bad Ems Tel. 02603 / 124 24
Wien	24.11.	Dhamma Vortrag
Scheibbs (bei Wien)	25.11. - 01.12.	Buddhistisches Meditationszentru Scheibbs Ginselberg 12 A-3272 Scheibbs/Neustift Tel. 07482 / 24 12
Urach-Sirchingen (bei Stuttgart)	03. - 08.12.	Dr. Edg. Thriemer Schorrenbuckel 3 7432 Urach-Sirchingen Tel. 07125 / 21 64

MEDITATIONSKURS auf PARAPPUDUWA NONNENINSEL in Sri Lanka

Im März 1986 besteht die erstmalige Gelegenheit an einem deutschsprachigen Meditationskurs auf der Nonneninsel teilzunehmen.

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V.
Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63
Tel. 040 / 631 36 96. Sprechzeiten: in der Regel
dienstags 19 - 20 Uhr, mittwochs und donnerstags
16 - 18.30 Uhr.

Veranstaltungen im Juli 1985

20.07. Samstag 21.07. Sonntag	9.00 - 18.00 9.00 - 16.00	)"Die vier Grundlagen der)Achtsamkeit". Übungswochenende)mit Wolfgang Krohn. Bitte an-)melden in der Geschäftsstelle.

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

14.07. Sonntag	9.00 - 15.00	)Zen der Zen-Arbeitsgemein-)schaft e.V. - Anmeldung und)Auskunft: Tel. 603 49 42
06.07. Samstag 07.07. Sonntag	13.30 - 18.00 10.00 - 17.00	)"Führungen ins Unbewußte" für)"Anfänger" mit Klaus Lange.)Das Seminar ist leider schon)ausgebucht.
mittwochs	19.30 - 22.15	)"Führungen ins Unbewußte" für)"Anfänger" mit Klaus Lange.)Drei Abende aufbauend auf das)Wochenende.
27.07. Samstag 28.07.	13.30 - 18.00 10.00 - 17.00	)"Führungen ins Unbewußte" für)"Anfänger" mit Klaus Lange.)Bitte anmelden bei Klaus,)Tel. 48 32 17.)Ohne Mittwochabende.

Kosten der Veranstaltungen siehe letzte Seite

ZENDO, Za-Zen-Kreis um Taisen Deshimaru Roshi. Anmeldung und Auskunft bei Michael André, Adlerhorst 9, 2359 Henstedt-Ulzburg, Tel. 04193 / 58 51

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V.
Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63
Tel. 040 / 631 36 96. Sprechzeiten: in der Regel dienstags 19 - 20 Uhr, mittwochs und donnerstags 16 - 18.30 Uhr.

Veranstaltungen im August 1985

23.08. Freitag	19.00 - 21.00	Vortrag von Prof. Amnuay Baddhanasiri: "Einführung in Theorie und Praxis der Vipassana-Meditation".
24.08. Samstag 25.08. Sonntag	9.00 - 18.00 9.00 - 16.00	Vipassana-Meditation-Seminar mit Prof. Amnuay Baddhanasiri. Bitte anmelden in der Geschäftsstelle.

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

03.08. Samstag 04.08. Sonntag	13.30 - 18.00 10.00 - 17.00	"Führungen ins Unbewußte" für "Fortgeschrittene" mit Klaus Lange. Bitte anmelden bei Klaus, Tel. 48 32 17. Ohne Mittwochabende.
11.08. Samstag	9.00 - 15.00	Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft e.V. Anmeldung und Auskunft, Tel. 603 49 42
31.08. Samstag 01.09. Sonntag	10.00 - 18.00 10.00 - 13.30	"Bewegung und Atem". Wochenendseminar mit Atempädagogin Ursula Carstens. Anmeldung und Auskunft, Tel. 27 33 75.

Kosten der Veranstaltungen siehe letzte Seite

ZENDO, Za-Zen-Kreis um Taisen Deshimaru Roshi. Anmeldung und Auskunft bei Michael André, Adlerhorst 9, 2359 Henstedt-Ulzburg, Tel. 04193 / 58 51

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT BERLIN E.V.
Wulffstraße 6, Parterre, links, 1000 Berlin 41
Tel. 404 38 38 (Dr. Angermann, Vorsitzender)
Tel. 792 85 50 (Wulffstraße 6, Geschäftsstelle)

Veranstaltungen in Berlin im J u l i 1985

07.07. Sonntag	15.00	)Dr. Ilse Zuther-Roloff :)Metta : Durchdringung aller Himmels-)richtungen. Buddh. Haus Frohnau,)Edelhofdamm 54, 1/28
12.07. Freitag	19.00 - 22.00	)Wochenendseminar)Bhikkuni **Ann McNeill und Sylvia Wetzel**
13.07. Samstag	10.00 - 18.00	)Meditation als Selbsttherapie.)Umgehen mit Gefühlen.)Wulffstraße 6, 1/41

Mitte Juli - August sind Ferien.

Im Herbst jeden 3. Sonntag im Monat Vortrag der BGB im Buddhistischen Haus Frohnau : 15.00 h.

September		Prof. Dr. Kantowski
Oktober		Herr Guido Auster
November		Herr Karnasena Sonnadara
Dezember	um den 15.12.	Jahresendfeier

Seminargebühren
der Kurse in der BGH und in der BGB

Übungswochenende mit Wolfgang Krohn		DM 20,00
Vipassana-Seminar mit Prof. Baddhanasiri		DM 70,00
Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft		DM 8,00
"Führungen ins Unbewußte" mit Klaus Lange	Wochenende	DM 30,00
	je Abend	DM 10,00
Bhikkuni Ann McNeill und Sylvia Wetzel	Wochenende	DM 50,00

Bitte überweisen bis zum 08.07.1985 auf das Postgirokonto der Buddhistischen Gesellschaft Berlin 1/41, Kto.-Nr. 10 33 00-108.

Buchpreis

Gespräche des Weisen v. R. Maharshi DM 48,00

Bei allen Veranstaltungen Ermäßigung auf Anfrage !